

Editorial

In den letzten Jahren waren ZfBB-Schwerpunkte aktuellen Herausforderungen wissenschaftlicher Bibliotheken gewidmet: den Forschungsdaten und Forschungsinfrastrukturen, der Neuausrichtung der Fachinformationsdienste und der Verbundsysteme, der Deutschen Digitalen Bibliothek und der Webarchivierung, Open Access und Resource Description and Access (RDA). Diese und weitere Aktionsfelder stehen seit einigen Jahren auf der digitalen Agenda bibliothekarischer Informationsinfrastrukturen. Dabei könnte der falsche Eindruck entstehen, als sei die Retrodigitalisierung weitgehend abgeschlossen und die Bibliotheken könnten sich zur Literatur- und Informationsversorgung nun endlich auf das Online-Publizieren und Lizenzieren einerseits und die Weiterentwicklung digitaler Werkzeuge und virtueller Forschungsumgebungen andererseits konzentrieren – Arbeitsfelder, die maßgeblich darüber entscheiden werden, ob die wissenschaftlichen Bibliotheken auch in Zukunft ihren Auftrag erfüllen können, gemeinnützig, kommerzfrei und nachhaltig für Lehre und Forschung Daten, Informationen und Wissen bereitzustellen.

Die digitale Transformation ist jedoch noch lange nicht abgeschlossen, wie das vorliegende Heft mit dem Schwerpunkt »Digitalisierung als nachhaltige Infrastrukturverbesserung für die Wissenschaft« zeigt. Die Fortschritte bei der Retrodigitalisierung wissenschaftlicher und kultureller Überlieferung sind unverkennbar und ermutigend. Wenn aber selbst für die großen wissenschaftlichen Bibliotheken der Weg zu einer kritischen Masse digitalisierter Quellen noch weit ist, gilt das umso mehr für andere Gedächtnisorganisationen wie Archive und Museen, deren unikale Überlieferung allenfalls in Bruchteilen digitalisiert und online zur Nutzung bereit steht. Es wird also länger dauern, als man angesichts immer selbstverständlicher werdender digitaler Informations- und Arbeitsumgebungen sich wünschen möchte und wahrhaben will.

Um den *Digital Turn* für Lehre und Forschung auch in den Geistes- und Kulturwissenschaften aktiv zu unterstützen, bedarf es weiterer großer Anstrengungen insbesondere bei der systematischen, d. h. nach wissenschaftlichen und technisch-organisatorischen Kriterien koordinierten und gesteuerten Retrodigitalisierung. Dezentrale Aktivitäten müssen nach einheitlichen Standards forciert, die Ergebnisse überzeugender als bisher gebündelt präsentiert und nachhaltig gesichert werden. Dabei ist es irreführend, wenn in diesem Zusammenhang Debatten über »Buch- und Objektwelt versus Digitalwelt« so geführt werden, als

sei es möglich und erstrebenswert, sich technischem Wandel zu verschließen, oder als sei es umgekehrt für eine überzeugende Digitalisierungsstrategie notwendig, die Überlieferungsvielfalt der Medien- und Nutzungsarten mit ihren spezifischen Erkenntnisimplikationen auszublenden, um nicht zu sagen: zu makulieren resp. zu kassieren. Vielmehr sollten sich die Kräfte gerade in den öffentlich finanzierten Archiven, Bibliotheken und Museen darauf konzentrieren, die digitale Transformation so mitzugestalten und voranzutreiben, dass die Geistes- und Kulturwissenschaften mit verbesserten Methoden leichter und schneller auf Inhalte zugreifen können und die Gedächtnisinstitutionen Archiv, Bibliothek und Museum noch mehr an Transparenz und Zugänglichkeit gewinnen.

Begonnen hat die digitale Transformation der historischen Überlieferung in Bibliotheken in den 1960er-Jahren mit der elektronischen Erfassung der Kataloge und wurde seit Mitte der 1990er-Jahre auf die digitale Erfassung der Inhalte selbst ausgedehnt. In den Archiven reichen die ersten Anfänge ebenfalls in die Zeit der zentralen Großrechner zurück. In der Breite begann der Prozess in Archiven und Museen aber deutlich später. Mit der Retrokonversion archivischer Findmittel in den vergangenen zehn Jahren und dem Archivportal-D innerhalb der Deutschen Digitalen Bibliothek wurden deutliche Akzente gesetzt, um diesen langwierigen Prozess zu beschleunigen. Im musealen Bereich tritt die Bedeutung von überregionalen Dokumentationsportalen wie *museum-digital* für Bürgerinnen und Bürger und die Wissenschaft inzwischen ins Bewusstsein.

Während viele Einrichtungen noch mit der Bereitstellung elektronischer Bestandsverzeichnisse und Metadaten kämpfen, erwartet die neue Generation von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, dass die Objekte und deren Inhalte selbst digital zur Verfügung stehen. Deshalb ist es dringend notwendig, digitale Informationsinfrastrukturen gerade auch für die *Digital Humanities* so auszubauen, dass neben der Entwicklung neuer Werkzeuge, etwa zur Text- und Bildauswertung, auch die Erweiterung der Quellenbasis durch Retrodigitalisierung möglichst breit und vor allem zügig vorangetrieben wird.

Es ist das Verdienst insbesondere der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), nicht nur die Notwendigkeit der digitalen Transformation rechtzeitig erkannt, sondern auch deren Umsetzung mit zahlreichen strukturbildenden Maßnahmen gefördert zu haben. Dank VD16, VD17 und VD18 wurden bzw. werden mindestens die Hälfte aller erschienenen Drucke der



Frank M. Bischoff



Rolf Griebel

digitale Transformation noch lange nicht abgeschlossen

Retrodigitalisierung vorantreiben

jeweiligen Jahrhunderte komplett mit DFG-Förderung digitalisiert. Hinzu kommen wissenschaftsrelevante Sammlungen an Handschriften, Urkunden, Akten, Amtsbüchern, Nachlässen, Autographen, Drucken, Karten, Musikalien, Graphiken, Plakaten, Fotografien und anderen Medienformen, die exemplarisch und zielgruppenorientiert digitalisiert werden.

Digitalisierungsinitiativen der Unterhaltsträger, des Bundes und der Länder, und nicht zuletzt das Google-Projekt der Bayerischen Staatsbibliothek erweitern die Quellenbasis; dennoch wird die digitale Transformation noch eine Generationenaufgabe sein. Um die Digitalisierung für wissenschaftliche Bedarfe systematisch voranzutreiben, hat die DFG für einige Materialgattungen – mittelalterliche Handschriften, historische Zeitungen und archivalische Quellen – Pilotprojekte zur Erarbeitung methodischer, technischer und organisatorischer Rahmenbedingungen für die Durchführung großflächiger Digitalisierungsmaßnahmen gefördert. Dabei sollten Best-Practice-Verfahren erprobt, quantitative und qualitative Erhebungen durchgeführt, Kosten ermittelt, Prioritäten beschrieben und die jeweiligen Ergebnisse in einem Masterplan zusammengefasst werden. Im Laufe dieses Jahres werden die Gremien der DFG entscheiden, ob und ggf. wie die erarbeiteten Vorschläge in einer Hauptphase gefördert werden.

Die Autorinnen und Autoren des hier vorgelegten Schwerpunktheftes setzen sich mit den Aufgabenfeldern auseinander, die in den drei DFG-Pilotprojekten bearbeitet wurden. Mit Blick auf die dringend anzustrebende nachhaltige Infrastrukturverbesserung für die Wissenschaft arbeiten Claudia Fabian, Thomas Bürger und Martina Wiech in ihren Beiträgen die Herausforderungen und Chancen einer großflächigen systematischen Digitalisierung von mittelalterlichen Handschriften, historischen Zeitungen und archivalischen Quellen heraus. Ulrike Gilhaus und Manfred Hartmann bieten demgegenüber einen Einblick in die langwierige Aufgabe der Dokumentation, Digitalisierung und Online-Bereitstellung von Artefakten aus

85 westfälischen Museen und deren Präsentation in einem überregionalen Museumsportal.

Mit und ohne Förderung der DFG wird es notwendig sein, dass sich mehr Einrichtungen zur Digitalisierung nach den Standards und Empfehlungen der in der DFG repräsentierten wissenschaftlichen Nutzergruppen entschließen, gebotene Synergien nutzen und redundante Entwicklungen vermeiden. In diesem Sinne sollte die Deutsche Digitale Bibliothek ein unverzichtbarer Referenzpunkt sein, der gleichwohl der Zusammenarbeit regionaler Partner bedarf. Eine möglichst breite und qualitativ überzeugende digitale Erschließung der wissenschaftlichen und kulturellen Überlieferung ist die Voraussetzung, dass der *Digital Turn* auch in den Kultur- und Geisteswissenschaften gelingt. Das kulturelle Erbe in Archiven, Bibliotheken, Museen in wesentlichen Teilen neu öffnen, neu entdecken, neu vernetzen, neu befragen, neu erkennen und interpretieren zu können, ist eine große Chance unter den Vorzeichen von Globalisierung und Digitalisierung, die unserer Sicht auf die Welt neue Impulse gibt.

Außerhalb des Schwerpunkts finden Sie in diesem Heft einen Beitrag zu »Thüringer Diskussionen über die Entwicklung der Hochschulbibliotheken« von Frank Simon-Ritz.

DFG-Pilotprojekte

DIE HERAUSGEBER DIESES SCHWERPUNKTHEFTES

Dr. Frank M. Bischoff, Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Schifferstr. 30, 47059 Duisburg, Tel.: Tel. 0203- 98721-200,
E-Mail: frank.bischoff@lav.nrw.de

Dr. Rolf Griebel, Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek a. D., Walpurgisstraße 6, 81677 München, Tel.: 0176 – 47374085,
E-Mail: rolf.griebel@gmx.net